Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 55. Kronstadt, den 7. Juli 1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 6. Juli. Ein eigenes Verhängniß des Verderbens scheint seit Kurzem über unserer Stadt zu walten. Denn kaum waren die seit der Schreckensnacht des 1. d. M. geängstigten Gemüther etwas beruhigt durch sorgfältige in der ganzen Stadt getroffene Anstalten zur Abwendung ähnlichen Unglücks, als am 4. d. Nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr abermals Feuerlärm Alles in Bestürzung und Bewegung setzte. In dem Hintergrunde eines der größern Häuser auf dem Marktplatze war das Innere eines Schopfens in voller Glut, und schon ergriff die Flamme das Dach, als durch gute Anordnungen und die thätige und angestrengte Hilfe der Herbeigeeilten durch Abreißen der Nebendächer dem Weitergreifen des Feuers Einhalt gethan und dasselbe gelöscht wurde. Fürchterlicher dagegen widerhallte die Sturmglocke und das Trommelgewirbel in der letztvergangenen Nacht, eine halbe Stunde vor Mitternacht. Dicht neben dem evangel. Gymnasium im Hofe der 7 und 8 Klasse erhob sich mit reißender Schnelligkeit die Flamme eines brennenden Schopfens und andern an diesem Platze zusammengestoppelten Holzwerkes, und drohte die hier dicht in- und aneinander gedrängten Kirchengebäude zu ergreifen, wodurch ein ganzer Stadttheil hätte eingeäschert werden können. Dank indessen der trefflich geleiteten Löschanstalten von Seiten der Polizei und des Hrn. Stadthauptmanns und der aufopfernden Thätigkeit vieler angesehener Bürger und anderer guten Menschen, wodurch es gelang, die Wuth des Feuers zu hemmen, und die nebenstehenden Kirchen- und Schulgebäude zu retten. Bewunderungswürdig in der That war aber auch der Eifer und die Verachtung aller Gefahr, mit welcher Jung und Alt, Vornehm und Gering am Löschungswerke mithalf, und dadurch allein es möglich machte, die Verheerung auf diesen engen Raum zu beschränken, und unsägliches weiteres Unglück zu verhindern.

Wodurch sowohl dieses als das vorletzte Feuer entstanden, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden, und es ist keineswegs erwiesen, ob das letzte ein Werk der Bosheit sei, sowie auch die mancherlei beunruhigenden Gerüchte jedes Beweises entbehren. Mögen indessen unsre lieben Mitbürger durch höchste Vorsicht mit dem Feuer, und durch ein wachsames Auge auf ihre Hausleute, sowie durch gehörige Anzeige verdächtiger Personen und herumschleichenden Gesindels ihre hohe Bürgerpflicht erfüllen, damit durch vereinte Sorge und Bemühung der gesammten Bürgerschaft ferneres und größeres Unheil abgewendet werde.

Ungarn.

Preßburg. In der 159. Reichstagssitzung der l. Stände machte Se. Exc. der k. Personal die Anzeige, daß der Koffer, in welchem der Leichnam des Hrn. Alexius von Droß in die Donau geworfen worden, bei Bruck in der Schütt gefunden wurde. — In der 160. Sitzung wurde vorerst das Nuncium über die Stellung der nicht-unirten Griechen verlesen, und ohne alle Bemerkungen angenommen; blos der Deputirte von Croatien brachte die gewöhnliche Verwahrung in Bezug auf die Municipalrechte Croatiens an. — Sofort wurde das Nuncium und der Gesetzvorschlag in Betreff der Coordination von Turopolya vorgenommen. Auch dagegen protestirte der Deputirte von Croatien, in so fern die Municipalrechte seiner Committenten durch diese Coordination verkürzt werden. Hierauf erwiderte der Deputirte von T. den beiden Herren, die da sitzen und die Rolle von Deputirten Croatiens spielen möchten, daß der Deputirte von Turopolya da ist und seine Sender zu repräsentiren weiß, die vielleicht noch besser vertreten sind als Croatien. — Se. Exc. bemerkte: daß die in Zweifel gezogenen Deputirten sich als echte Deputirte von Croatien legitimirt haben, und ebenso wie der Deputirte von Turopolya, der freilich seine Committenten unmittelbarer vertritt als jene, daß Recht haben, ihre Instructionen vorzutragen, und darin nur ihre Pflicht erfüllen. — Dies bezweifelte der Deputirte von T., da, wie er sagte, Croatien nur auf dem Provinziallandtag den Deputirten Instructionen ertheilen kann, ein solcher Landtag aber, seitdem von der Coordination des Turopolyaer Bezirks die Rede ist, nicht stattgefunden hat. Aber auch seine Pflicht erfüllt der, Deputirter von Croatien zu sein vorgebende Herr nicht, da er nicht in die Circularsitzungen geht. — Der eine Deputirte

von Croatien nahm abermals das Wort und äußerte die Behauptung, daß die Coordination von Turopolya eben darum nicht unternommen werden dürfe, weil der Provinziallandtag sich darüber nicht geäußert, und also übergangen wurde. Die Behauptungen des Deputirten von Turopolya, sagte er ferner, sind in solchen Punkten um so weniger maßgeblich, als derselbe im Allgemeinen kein decisives Votum an der Ständetafel hat. — Diese Aeußerung rügte Se. Exc. der k. Personal, da es Niemanden außer dem Präses zukommt zu entscheiden, wer an dieser Tafel ein decisives Votum hat und wer nicht? — Die l. Stände billigten diese Zurechtweisung mit allgemeinem Beifallrufen, und der Deputirte von T. setzte hinzu, daß die Coordination nicht von seinen Committenten, sondern von den l. Ständen selbst beantragt wurde, und da seine Committenten sich vom Reichstage und nicht von Einzelnen coordiniren lassen wollen, so sind sie mit der Coordination zufrieden. Se. Exc. ersuchte die betreffenden HH. Deputirten von dieser Polemik abzulassen, da dieselbe nicht hierher gehöre, welcher Aufforderung auch Folge geleistet wurde. (Preßb. Ztg.)

Der Leichnam des A. v. Oroß ist in der Gegend von Komorn in der Donau aufgefunden worden.

Ausland.

Walachei.

Braila, am 22/10. Juni. Der Chef des Departements des Innern, Herr Barbu von Stirbei, ist am 20/8. d. mit dem Dampfboote Zrinyi hier angelangt. Derselbe wurde an der mit grünen Reisern ausgeschmückten Dampfschifffahrtsbrücke vom den Localautoritäten und dem Offiziercorps empfangen. Am Landungsplatz stand eine Compagnie Infanterie und ein Zug reitender Gendarmerie mit der Militärmusik en front. Die seinen hohen Reisenden verkündenden Kanonenschüsse des Dampfers wurden durch mehrfache Salven der im Hafen geankerten, mit ihren Flaggen gezierten Schiffe erwidert.

Herr von Stirbei ist seit seiner Ankunft rastlos beschäftigt, den Erwartungen Braila's freundlichst zu entsprechen.

Ich werde darauf in spätern Berichten noch zu sprechen kommen, und es würde mich herzlich freuen, wenn des edlen Mannes edle Absichten ihre gehörige Deutung erhielten, und die beabsichtigten Verbesserungen in Braila's Verwaltung die gewünschten Resultate lieferten.

In der Voraussetzung, daß von den Betreffenden beim Hierverweilen des würdigen Bruders unseres allverehrten Fürsten die Discretion und dem hohen Gaste schuldige Achtung weniger aus den Augen gesetzt worden, als es früher beim Empfang und Aufenthalt mancher vornehmen Gäste geschehen ist, kann ich hier einen Umstand nicht unberührt lassen, der einen dunkeln Schatten auf die Solidität Mancher wirft. Hier in Braila nämlich geschieht es, daß, so oft die Ankunft vornehmer Gäste gemeldet wird, die Polizei sich der Einrichtungsstücke und des Bettzeuges der hier in einer Hafenstadt natürlich zahlreichen Freudenmädchen bemächtigt, um die Gemächer für die Fremden damit auszustatten. Dabei ist noch der Vortheil, daß mitunter die Hälfte von den gewaltthätig abgenommenen Gegenständen unter mehrfachen Vorwänden nicht mehr den Eigenthümerinnen rückgestellt wird. Bei wem soll nun ein solches Geschöpf hier wohl Klage führen? Nur wenige Tage vor der Ankunft unseres hohen Gastes wurde hier eine dergleichen Nymphe, die sich weigerte, ihre Einrichtung herzugeben, da man ihr bei einer frühern Gelegenheit wie oben gesagt, kaum die Hälfte davon rückgestellt hatte, von den Executoren dergestalt mißhandelt, daß ernstliche ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Es wäre wirklich zu wünschen, daß dergleichen Unzukömmlichkeiten, die wohl eine große Beleidigung der Dignität mancher Hochgestellten sind, und die geringe Achtung beweisen, welche hierorts so Manchem gezollt wird, zur höchsten Kenntnißnahme gelangen möchten.

Griechenland.

† Athen, 10. Juni. Das seit einiger Zeit befürchtete Ereigniß, Grivas werde durch die erleidenden Verfolgungen des Ministeriums aufs Aeußerste gebracht, die Fahne des Aufruhrs ergreifen, ist leider eingetreten. Statt dem Befehl, nach der Hauptstadt zu kommen, Folge zu leisten, hat er mit 50—60 Gefährten über den Achelous gesetzt, und sich in ein Bergkloster Etolicus zurückgezogen. Dieses an sich zwar unbedeutend scheinende Ereigniß, zumal es der Regierung ein Leichtes sein würde, sich dieser handvoll Unzufriedener zu bemächtigen, gewinnt jedoch andererseits dadurch große Bedeutung, daß Grivas eine zahlreiche Partei in seiner Provinz besitzt, wo die Stadt Vonitza ihm erst kürzlich die glänzendsten Huldigungen darbrachte, und daß sein Beispiel selbst in Akarnanien leicht zahlreiche Nachahmer finden kann; dies wäre aber leider genug, um in einer so bewegten Zeit, als die gegenwärtige ist, neue Leidenschaften, die Habsucht raubgewohnter Menschen, ja selbst einen neuen Bürgerkrieg zu entzünden. Die Regierung hat zwar alsogleich den Sotiri Stratos persönlichen Feind und Nebenbuhler Griva's, zu dessen Verfolgung abgesendet, aber in weiser Erwägung der Folgen eines dadurch entstehenden Kampfes zwischen empörten Gemüthern demselben eilig den Befehl zugeschickt, sich blos auf die Defensive zu beschränken, während zugleich General Tzavellas abgesendet worden ist, von dem man die Herstellung der Ordnung hofft.

Spanien.

Die progressistischen Blätter sind entrüstet über einige Vorgänge im »heldenmüthigen« Saragossa.

Junge Leute hatten sich erlaubt, mit Laternen durch die Straßen zu ziehen, um, wie sie sagten, die verlorengegangene Constitution zu suchen: sie wurden vor die Militärcommission gestellt und zum Tode verurtheilt. Andre hatten bei einem ländlichen Privatfest sehr mißliebige Trinksprüche (brindis) ausgebracht, und wurden dafür mit zehn Jahren Galeere bestraft. »Und ihr, Männer der jetzigen Ordnung,« ruft das Eco aus, »ihr wollt euch Gemäßigte heißen lassen, während ihr wilder und blutgieriger haust denn Tieger? Wo steht denn geschrieben, daß der des Todes ist, der die Verfassung mit einem Licht sucht, wenn in der That Niemand sie mehr erkennen kann vor lauter Verstümmlung? Wo steht geschrieben im Gesetz, daß der an die Galeere geschmiedet werden soll, der im befreundeten Kreise bei einem ländlichen Mahl einen Trinkspruch improvisirt? Ach, nicht im Gesetz, sondern aus euerm Haß gegen alles was freisinnig, enthusiastisch und volkgemäß ist, aus eurer unersättlichen Rache gegen diejenigen, welche am 1. September den Rettungsruf erschallen ließen, habt ihr es herausgelesen. Vergeßt aber nicht, daß es eine gerechte Vorsehung gibt, und ein Tag des Gerichts kommen wird, und daß auch die irdische Fortuna sehr veränderlich ist!«

Der Gesundheitszustand der jungen Königin Isabella soll sehr bedenklich sein. Man will Anzeichen einer herannahenden allgemeinen Wassersucht an ihr entdeckt haben, gegen welche der Gebrauch der Bäder wohl nichts fruchten würde.

Frankreich.

Auf der Gränze von Marokko ist es wirklich, wenn auch noch zu keiner Maurenschlacht im Styl Karl Martells, so doch zu Feindseligkeiten gekommen. Die Plänkler der Marokkaner, ungefähr 200 Mann, denen das ganze marokkanische Lager folgte, brachen am 30. Mai zwei Lieus in das französische Gebiet ein, und zogen an der Muilah in Schlachtordnung auf. Ohne daß die Marokkaner zuvor mit den Franzosen ein Wort gewechselt, machten sie einen Angriff auf ihre Vorposten. General Lamoriciere hatte aber schon seine Truppen bereit, und führte sie in die Ebene hinab gegen den Fluß, und trieb die feindlichen Reiter vor sich her. Das Feuer wurde immer lebhafter, 12 bis 1400 Reiter von den Arbd-el-Bochari und 5 bis 600 arabische Reiter waren im Gefecht. Am hitzigsten her ging es zwischen dem rechten Flügel der Franzosen und einer Felsenmauer am Rand des Thals, das sie hinabstiegen. Drei Viertelstunden hielten die Marokkaner ein Feuer aus, das sie eine gute Zahl Leute und Pferde kostete. Der General ließ absichtlich diese Gefechte sich verlängern, benutzte aber den Augenblick, wo der Kampf am heftigsten entbrannt war, um zwei Schwadronen Jäger linksher einsprengen zu lassen, die dann von den andern Schwadronen in der Nähe unterstützt, die Masse der feindlichen Reiterei entzwei trennten und gegen 200 zwischen die Felsen und die Plänklerlinie drängten. Eine große Anzahl von ihnen wurde niedergesäbelt, wenigstens 30 Mann und 25 bis 30 Pferde blieben auf dem Platz, 30 geschirrte Pferde und drei Fahnen wurden erbeutet, die Geschlagenen flohen in voller Unordnung gegen Uschda zu. Der feindliche Verlust an Mannschaft im Ganzen wird zu etwa 50 Todten, der französische zu 25 Verwundeten angegeben. Gefangene scheinen wenige gemacht, und auch die Verwundeten fortgeschafft worden zu sein. Am unternehmendsten im Anfang des Treffens hatte sich die Negerreiterei gezeigt, kühner als man es von den arabischen Gum gewohnt war. Nach zweistündiger Rast an der Mutlah kehrte Lamoriciere nach dem Fort zurück. Von zwei Gefangenen, die dem Säbel der Jäger entgangen, wurde ihm nachher Folgendes als Entstehungsursache des plötzlichen Ausbruchs der Feindseligkeiten angegeben. Ein Verwandter des kaiserlichen Hauses, Sidi-el-Mamum-Ben-Scherif, mit 500 Berbern von Muley-Abderrhamans Sohn abgeschickt, war am Morgen in Uschda angekommen, hatte als ein fanatischer Muselmann erklärt, wenigstens das Lager der Christen in der Nähe sehen zu wollen, und sich trotz der Vorstellungen El-Genaui's, der jedoch einem kaiserlichen Prinzen nicht schlechterdings entgegen sein wollte, in Marsch gesetzt. Bei der Zuchtlosigkeit der Berbern und dem Fanatismus der Negertruppen war ein Zusammenstoß leicht herbeigeführt. Lamoriciere schließt einen Bericht mit den Worten: »Der Krieg existirt also factisch, die nächsten Tage müssen zeigen, wie weit man ihn treiben will. Es ist kein Zweifel, daß Abd-el-Kader ihn zu benützen suchen wird.

Serbien.

Aus Serbien vernimmt man fortwährend beunruhigende Nachrichten. Während die in Serbien befindlichen Türken sich mancherlei Bedrückungen erlauben, überschreiten andere aus den benachbarten Provinzen die Gränzen Serbiens, brechen durch die Cordonslinie und chicaniren auf das Kühnste die anwohnenden Serben, sowie dies erst vor 4 Tagen unweit Schabatz der Fall war, wo auf dem Drina-Flüßchen 13 türkische Boote mit bosnischen Türken angelangt, die serbische Cordonslinie durchgebrochen und auf verschiedenen Stellen in Serbien gleich wilden Horden eingedrungen sind, worauf ernsthafte Demonstrationen zwischen Türken und Serben erfolgten. Die Türken fordern nichts weiter, als daß der Serbe sein Haus und Herd verlassen und nach einer andern Gegend übersiedeln soll. Die Gefangenen sollen dem Chiamil Vezir in Bosnien überliefert worden sein. Als dieser Auftritt in Schabatz ruchbar geworden war, traten die daselbst domicilirenden Moslemims mit geballter Faust

gegen die tapfern Schabatzer Serben auf, und drohten diese wieder zu ihren Raja's (Unterthanen) machen zu wollen. Die Serben traten auch hier ihren Feinden entgegen, und nöthigten diese zum Rückzug in die Festung. Diese Vorfallenheiten hatten zur Folge, daß die k. k. Cordonslinie zwischen Mitrovitz und Klenak, Schabatz gegenüber, mit 2 Compagnien verstärkt werden mußte. Fürst Kara Georgievitsch ist den 15. d. M. von seiner Reise nach Kragujevatz, wider alle Erwartung und in größter Eile, in Belgrad angelangt. — Die Illusionen der Wuchichianer hinsichts der Rückkehr ihres Führers scheinen allmälig zu schwinden, und es dürfte wohl nicht sobald an sein Wiedererscheinen auf serbischem Boden zu denken sein.« (Ofn. Ztg.)

Preußen.

Ueber die unruhigen Auftritte am 5. Juni in Peterswaldau und Langenbielau gibt ein Privatschreiben von einem Augenzeugen folgende nähere Details: »Gegen 1000 Webergesellen zogen am verwichenen Dienstag vor das Haus des Fabrikanten Wagenknecht zu Peterswalden bei Reichenbach in der Absicht, die Gebäude und Maschinen zu zerstören, indeß gelang es namentlich der alten Mutter Wagenknechts durch Vertheilung von Geldgeschenken und durch gute Worte die Weber zu besänftigen, besonders da dieser Fabrikant die Arbeiter noch am besten behandelte, und sie zogen von dort ab nach der Fabrik von Zwanziger Söhne, wo sie furchtbar hausten. Mit Mühe rettete man die Frauen und Kinder der jungen HH. Zwanziger, indem man sie mit Betten gegen die Steinwürfe schützte und sie dann nach Reichenbach schaffte. Den Buchhaltern gelang es, das Hauptbuch und andere wichtige Papiere zu retten, aber etwa tausend Thaler Geld, das Hauptbuch der Weber, in welchem das an sie gelieferte Garn eingetragen stand, sowie die von ihnen geleistete Caution (14,000 Thlr.) sind vernichtet worden. Einem der dortigen Commis wurde der linke Arm zerbrochen. Man sendete um militärischen Beistand nach Schweidnitz, erhielt aber den Bescheid, daß erst Verhaltungsbefehle vom Gouverneur aus Breslau abgewartet werden müßten. Darüber vergingen vierundzwanzig Stunden. Mittlerweile wurde von den Aufrührern das Werk der Zerstörung systematisch fortgesetzt, ohne daß die rasende Menge, Weiber und Kinder mit einbegriffen, Branntwein oder Wein, den sie in Menge vorräthig fanden, angerührt hätten; sie begnügten sich damit, Alles zu zertrümmern, selbst gestohlen wurde anfangs nicht, bis später allerlei Gesindel, wie Ziegelstreicher, Taglöhner ꝛc. sich ihnen angeschlossen hatten. Sie deckten die Dächer ab, warfen die Garnvorräthe, Indigo, alle fertigen Würften, Spulen ꝛc. in die Bäche. Die Mobilien fand ich so zerschlagen, daß ich sie auf den ersten Anblick für gehauene Späne hielt. Am Mittwoch erschienen endlich zwei Compagnien und besetzten Peterswaldau; inzwischen waren die Weber nach Langenbielau gezogen, wo sie das Etablissement der HH. Hilbert und Andritzky zerstörten, noch viel schlimmer als in Peterswaldau hausten, und sich alsdann zu Chr. Dierig begaben. Hier hoffte man alles gütlich beigelegt zu sehen; Dierig ließ Geld unter sie vertheilen; da kam der Major, welcher Peterswaldau besetzt hielt, von dort mit 50 Mann Soldaten an, und hieß mit ungemeiner Mäßigung die Leute auseinandergehen. Statt ihn zu hören, rissen ihn die Weber vom Pferde und mißhandelten ihn sowohl wie das übrige Militär. Zwanzig Jacquard-Stühle, die schöne Trockenmaschine, 2000 Thlr. an Werth, sowie das sämmtliche Mobiliar und die für die Frankfurter Messe fertigen Waaren wurden zerstört. Die Dampfmaschine nebst dem dazu gehörigen Gebäude verdankt ihre Erhaltung der Energie des Werkmeisters, der den Empörern drohte, sowohl sich selbst wie den rebellischen Haufen dadurch zu vernichten, daß er sämmtliche Ventile zum Herauslassen des heißen Wassers öffnen wolle; davor sich fürchtend, zogen sie ab. Nachdem sie mehrere Soldaten mit Steinwürfen hart beschädigt hatten, gebot der inzwischen eingetroffene Gendarmeriewachtmeister Feuer zu geben. Von den Empörern blieben zwölf, und darunter eine Frau todt auf dem Platze, mehrere andere wurden verwundet, und es gelang, die übrigen zu zerstreuen. Abends langten mehrere Compagnien Füseliere von Schweidnitz an. Die Zwanziger hatten sich nach Reichenbach geflüchtet, mußten aber auf Veranlassung des Volks die Stadt verlassen, und zogen nach Schweidnitz, wo sie der Magistrat aus Besorgniß vor Aufständen gleichfalls wegwies; sie befinden sich seit dem 7. in Breslau. In Reichenbach, wo viele Güter aus Langenbielau und der Umgegend aufgespeichert liegen, fürchtet man einen Besuch, doch sind 500 Bürger unter den Waffen. Auf den umliegenden Dörfern befinden sich vier Schwadronen Husaren und 8 Compagnien Füseliere nebst 4 Stück Geschütz. Die Weber haben sich ins Hochgebirg zurückgezogen, wo sich böhmische Schmuggler und anderes Gesindel ihnen anschließen. Ihre Absicht geht dahin, sämmtliche Maschinen zu zerstören; auch sollen sie in Wüste-Waltersdorf, sowie in Friedersdorf neue Excesse begangen haben.

Um zu berathen, ob und auf welche Art unsern durch Feuer verunglückten Mitbürgern eine Unterstützung oder Aushilfe von Seiten der hiesigen allgemeinen Sparkassa verabfolgt werden könnte, werden sämmtliche Herren Mitglieder der besagten Sparkassa ersucht, sich nächsten Mittwoch, als am 10. d. M. Nachmittag 3 Uhr auf dem Rathhaus im Magistratual-Sitzungssaal versammeln zu wollen.

Kronstadt, 4. Juli 1844.

Die Direction
der hiesigen allgemeinen Sparkassa.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.